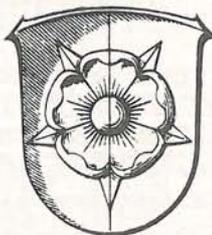


Heimatkunde



*Aus Vergangenheit
und Gegenwart
unserer Gemeinde*

HERBERT KOSOG
HEINRICH EHLICH
GEMEINDEWEIMAR

"Salpetergraben" in der Niederwalgener Kirche

Bevor Industrie und Landwirtschaft mit Salpeter aus den reichen Lagern Chiles beliefert wurden, zogen die Salpetersieder oder Salpeterer im Lande umher und "gruben" auf den Bauernhöfen, in Ställen und sonstigen Gebäuden aus den feuchten Mauern und Wänden anschließenden Salpeter, Mauer- oder Felsensalz genannt. Dieser Rohstoff diente vorzüglich der Herstellung von Schwarzpulver und war daher sehr gesucht. Das Gewerbe durften nur durch den Landesfürsten beordnete Salpetersieder ausüben, denen auf Grund eines Bestellungsbriefes in bestimmten Bezirken erlaubt war, ihrem Berufe nachzugehen. Eine solche Urkunde konnte Caspar Hegellich vorweisen, ausgestellt von der hessisch-kasselischen Regentin Hedwig Sophie.

Im Jahre 1663 erschien Hegellich auch in Niederwalgern, um dort in der wahrscheinlich sehr feuchten Kirche nach Salpeter zu graben. Da ihm diese Arbeit aber durch den Pfarrer Valentin Schröder, den Kirchenältesten und den Kastenmeister (Kirchenrechner) verwehrt wurde, beschwerte er sich bei der Regierung. Er berief sich dabei auf sein Patent, wonach er in seiner Arbeit nirgends behindert werden dürfe. Zudem wäre die Kirche verwüstet und ohne Stühle und Bänke (Folgen des Dreißigjährigen Krieges). Er hätte sich auch verpflichtet, keinen Schaden anzurichten, den Gottesdienst nicht zu stören und am Ende alles wieder in den alten Zustand zu versetzen.

Die Regierung forderte nun Pfarrer und Kirchenvorstand auf, zu der Beschwerde Stellung zu nehmen. In dem Bericht vom 7. August wiesen die Angesprochenen darauf hin, daß sie das Gewerbe des Hegellich gern fördern wollten, doch eine Grabung in der Kirche entschieden ablehnen müßten. Als Gründe dafür hoben sie hervor: Haltung von Wochen- und Sonntagsgottesdiensten, Ausübung dreimaliger Betstunden innerhalb der Woche, Verharren der Gemeinde, "mann vnd weibesperonen", auf dem Erdboden der Kirche, da keine Bühne (Empore) vorhanden wäre, Kirchenbesuch fremder, durchreisender Personen, schließlich das Vorhandensein von Grabstätten "viel verstorbener Pfarrkinder, auch Pfarrern, sambt weib vnd Kindern" in der Kirche.

Zum Schluß baten die Berichterstatter, sie mit der Durchgrabung zu verschonen und die Beschwerde abzuweisen. Ob ihre Bitte gewährt wurde, geht aus den Akten nicht hervor.

Miscelle: Es ist wohl bekannt, daß die Holländer sowohl aus dem Schwarzwald als auch aus dem Spessart schlanke Baumstämme kauften, um sie auf Rhein und Main zum Schiffsbau nach Holland zu verflößen. Daß aber auch in unserer Gegend holländische Ankäufer zu dem gleichen Zweck erschienen, erhellt eine Notiz in der Ortsrepositur Niederwalgern im Staatsarchiv Marburg, wonach 1691 aus dem Gemeindevald den Holländern für 100 Reichstaler "Floßholtz" verkauft wurde.

(Kosog)



Der Salpetersieder bei der Arbeit

Allna im 18. und 19. Jahrhundert

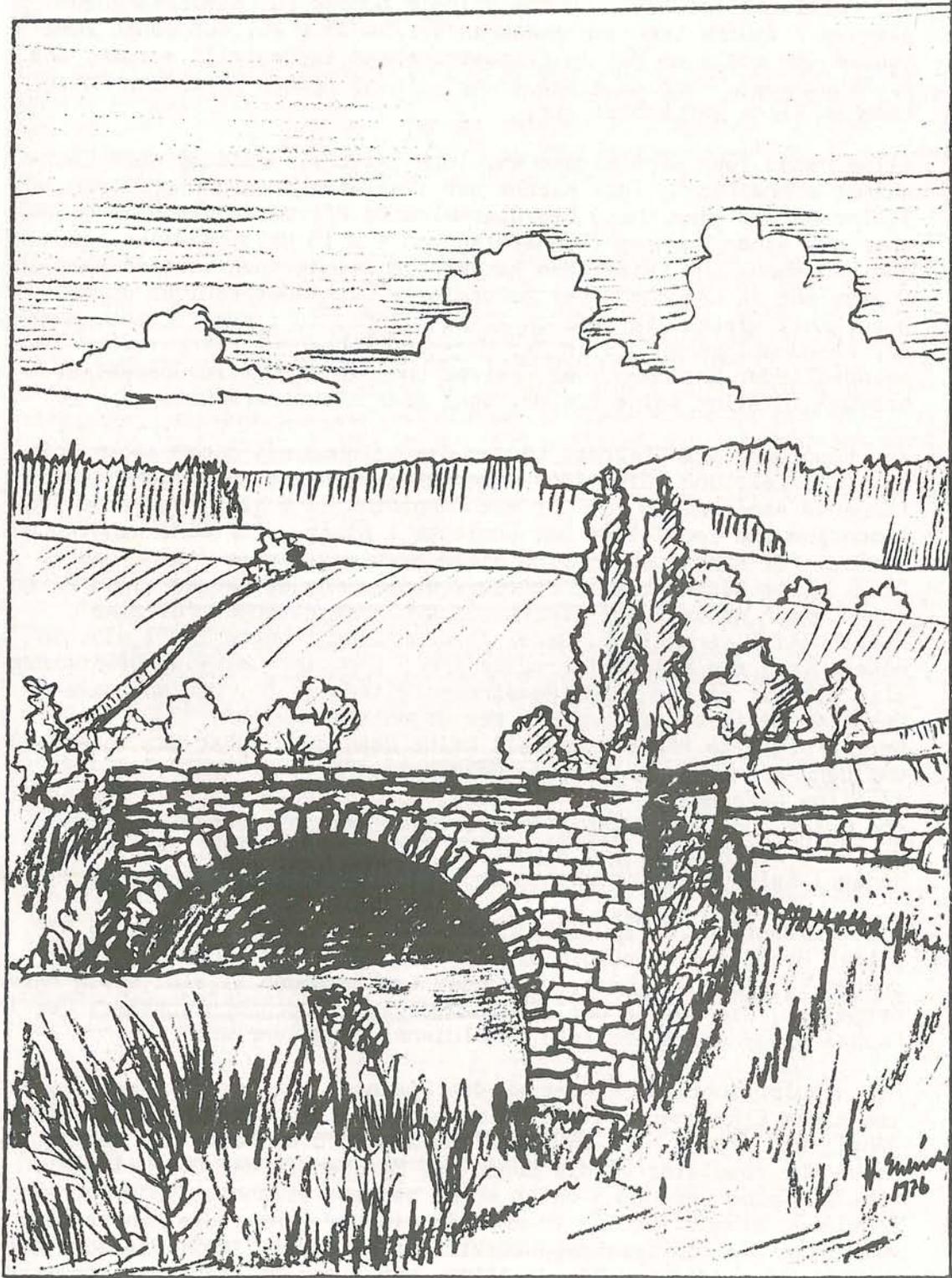
In den Heften 2 und 4 der "Heimatswelt" waren die geographischen, rechtlichen, kirchlichen, schulischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den beiden vergangenen Jahrhunderten, die Gemeindeteile Weiershausen und Nesselbrunn betreffend, dargestellt worden, denen sich nun das Gleiche für den Ortsteil Allna anschließt. Um eine Wiederholung der zum besseren Verständnis notwendigen Anmerkungen zu vermeiden, wird auf den Vorspann der Abhandlung und auf die Wort- und Maßerkklärungen am Schluß der Beschreibung über Weiershausen (s. Heft 2 der "Heimatswelt") hingewiesen.

Allna darf das Vorrecht unter allen, zur heutigen Großgemeinde Weimar zählenden Ortschaften in Anspruch nehmen, als geschichtlich älteste Siedlung überliefert worden zu sein. Bereits im Jahre 807 wird die Mark Allanaher, im Lahngau ("in pago Loganaha") gelegen, erwähnt, womit allerdings noch nicht bewiesen ist, daß zur gleichen Zeit oder womöglich noch früher nicht auch schon andere Siedlungen unseres gemeindlichen Raumes bestanden haben. (siehe: "Die Geschichte der Kirchspiele Oberweimar und Niederweimar" in den Mitteilungsblättern der Jahre 1974/5 sowie in Heft 1 der "Heimatswelt"), 1254 hieß der Ort Alnaha, 1572 Alyn, 1577 Ahln und 1586 schließlich Allna, dem heutigen Gebrauch entsprechend.

Doch nun zum eigentlichen Thema. Als Quellen dieser Abhandlung diente das Lager-, Stück- und Steuerbuch vom Jahre 1746, bzw. die topographisch-statistischen Nachrichten aus dem gleichen Jahr, sowie, jeweils in Klammern gesetzt, die Angaben vom Jahre 1859. Alle Unterlagen entstammen dem Staatsarchiv Marburg.

Das Dorf unterstand der Herrschaft der Landgrafen; allerdings besaßen die Schenken zu Schweinsberg, wie in allen Orten des Gerichtes Reizberg, zu dem auch Allna gehörte, einige Gerichtsrechte. Zur Lage des Ortes wurde angegeben: 2 Stunden von Marburg entfernt, gegen Morgen an die Gemarkung von Haddamshausen, gegen Mittag an die von Kehna, gegen Abend an die des darmstädtischen Friebertshausen und gegen Mitternacht an die von Weiershausen grenzend. Vorbei fließt die Allna, die "etwas" Weißfische, Grundeln und Krebse enthielt, desgleichen ein Bach "die Holtzbach" genannt, unterhalb des Dorfes in die Allna mündend. In ihr lebten keine Fische, da sie des Sommers meist austrocknete. Die Fischereierechtigkeit stand der Herrschaft zu, lag zur Zeit aber zur Schonung der Fische in Hege. Aufsicht über die Fischerei führte der Allnaer Müller Joh. George Rauch.

Das Dorf besaß 2 Brunnen mit und 17 ohne Ausfluß. Sie standen auf den Höfen. Das Wasser mußte hochgezogen werden. Über die Allna führten eine Brücke und ein Holzsteg. (1859: Es gab zwei öffentliche Brunnen; das Trinkwasser konnte im Ort entnommen werden. Als Feuerloch diente eine Pferdeschwemme.)



Die alte Allnabrücke

Die Herrschaft besaß im Dorf und der Gemarkung keine Güter, wohl aber $5 \frac{1}{4}$ a 22 r Land der von Heyd Wolff zu Germershausen, der von seinem dortigen Gut aus den Besitz ausstellen ließ. Außerdem hatte er noch $\frac{3}{4}$ a 2 r Land, das Joh. George Völcker zu Oberweimar verliehen war. Joh. George Wilhelm Schenk zu Friebertshausen standen 3 Stücke Land von zusammen $4 \frac{1}{4}$ a 39 r zu, von denen zwei Stücke vom adeligen Gut in Friebertshausen ausgestellt wurden, das 3. Stück aber "Werin es etwas trägt", für 5 Mesten Frucht an Anton Lang in Allna verpachtet war.

Allna besaß zwar eine eigene ev. luth. Kirche, war aber nach Oberweimar eingepfarrt. (Die Kirche war 1782 erbaut worden und trug 2 Glocken und eine Uhr.) Der Oberweimarer Pfarrer mußte alle 4 Wochen auf einen Werktag (Donnerstag von 8 - 10 Uhr) in Allna predigen. An Sonn- und Feiertagen hatten die Allnaer den Gottesdienst in Oberweimar zu besuchen. Der reformierte Garnisonsprediger zu Marburg hielt viermal im Jahr in Allna Kirche. Zu diesem Gottesdienst mit Abendmahl kamen die in der Umgegend wohnenden reformierten Gemeindeglieder zusammen. Der Pfarrer und die Kirche zu Oberweimar besaßen in Allna keine freien, wohl aber steuerbare Güter.

Zur Besoldung des Pfarrers trugen die Allnaer mit einem Wagen Holz bei (die Leistung wurde 1849 abgelöst). Ferner standen dem Pfarrer folgende Accidentien zu: Für ein Eheprotokoll 8 alb., für eine Proklamation und Copulation der Eheleute 1 Rthlr., für eine Kindtaufe 7 alb., für eine Konfirmation eines Nachtmahlkinds 7 alb. und 12 Eier. Eine Kirchenstrafe betrug 2 Rthlr. Für Begräbnis eines Alten oder Jungen erhielt der Pfarrer 21 alb., desgleichen für eine Proklamation von Gütern. Jeder Abendmahlsgast hatte ihm 1 alb. zu entrichten; ein Attestat brachte ihm 3 alb. lpf. ein; am Gründonnerstag erhielt er von jedem Gemeindeglied ein Ei. Die aufkommende Menge mußte er allerdings mit dem Organisten teilen.

Der reformierte Pfarrer erhielt keine Besoldung außer dem Opfergeld und den Accidentien bei einem Begräbnis.

In Allna befand sich kein Schulbus, noch besaß die Schule irgendwelche Güter. Der Schuldiener zu Oberweimar erhielt von 16 Mann des Dorfes $2 \frac{1}{2}$ Metzen, von 8 Mann je $1 \frac{1}{4}$ Metzen Korn, dazu von jedem 1 Laib Brot. Das machte im Jahr rund 502 Liter Korn u. 24 Laibe.

Die Accidentien für ihn betragen von einer Kindtaufe 1 alb. 4 hlr. u. 1 Laib Brot, vom Begräbnis eines Alten 10 alb. u. 2 Laibe, eines Jungen 10 alb. u. 1 Laib, von jedem Konfirmanden 21 alb. sowie bereits dargelegt, die Hälfte der eingesammelten Gründonnerstageier. Der in Cappel wohnende reformierte Schuldiener ging leer aus.

Die schulpflichtigen Kinder wurden bis ein Jahr vor der Konfirmation von einem Einwohner des Dorfes unterrichtet, wofür dieser pro Kind jährlich 8 alb. 8 hlr. und $2 \frac{1}{2}$ Metzen Korn erhielt. Das letzte Schuljahr absolvierten die Buben und Mädchen in der Oberweimarer Schule. Seine Vergütung dafür wurde bereits erwähnt. (1838 war ein Schulhaus erbaut worden, in dem ein eigener Lehrer die Kinder bis zu Beginn des Konfirmandenunterrichtes betreute. 1859: die Schulkinderzahl 36, von denen 27 aus Allna und 9 aus Weiershausen stammten).

Die land- und forstwirtschaftlich genutzte Fläche des Dorfes war aufgeteilt in

1097 $\frac{1}{4}$ Acker	16 $\frac{3}{4}$ Ruthen	Ackerland,
309 $\frac{3}{4}$ a	21r	Wiesen und Gärten
500 $\frac{1}{2}$ a		Waldung
564 $\frac{1}{2}$ a	16 $\frac{1}{2}$ r	Wüstung und Triescher,

zusammen 2472 $\frac{1}{4}$ a 16 $\frac{3}{4}$ r Fläche. (1859: 707 a Ackerland, 145 a Wiesen, 30 a Graspärten, 1000 a Waldungen, zusammen 1882 a. Es fehlen die Angaben für Wüstungen und Triescher. Auffällig ist der Rückgang an Acker-, Wiesen- und Gärtennutzfläche, während die Waldfläche das doppelte Ausmaß erreichte).

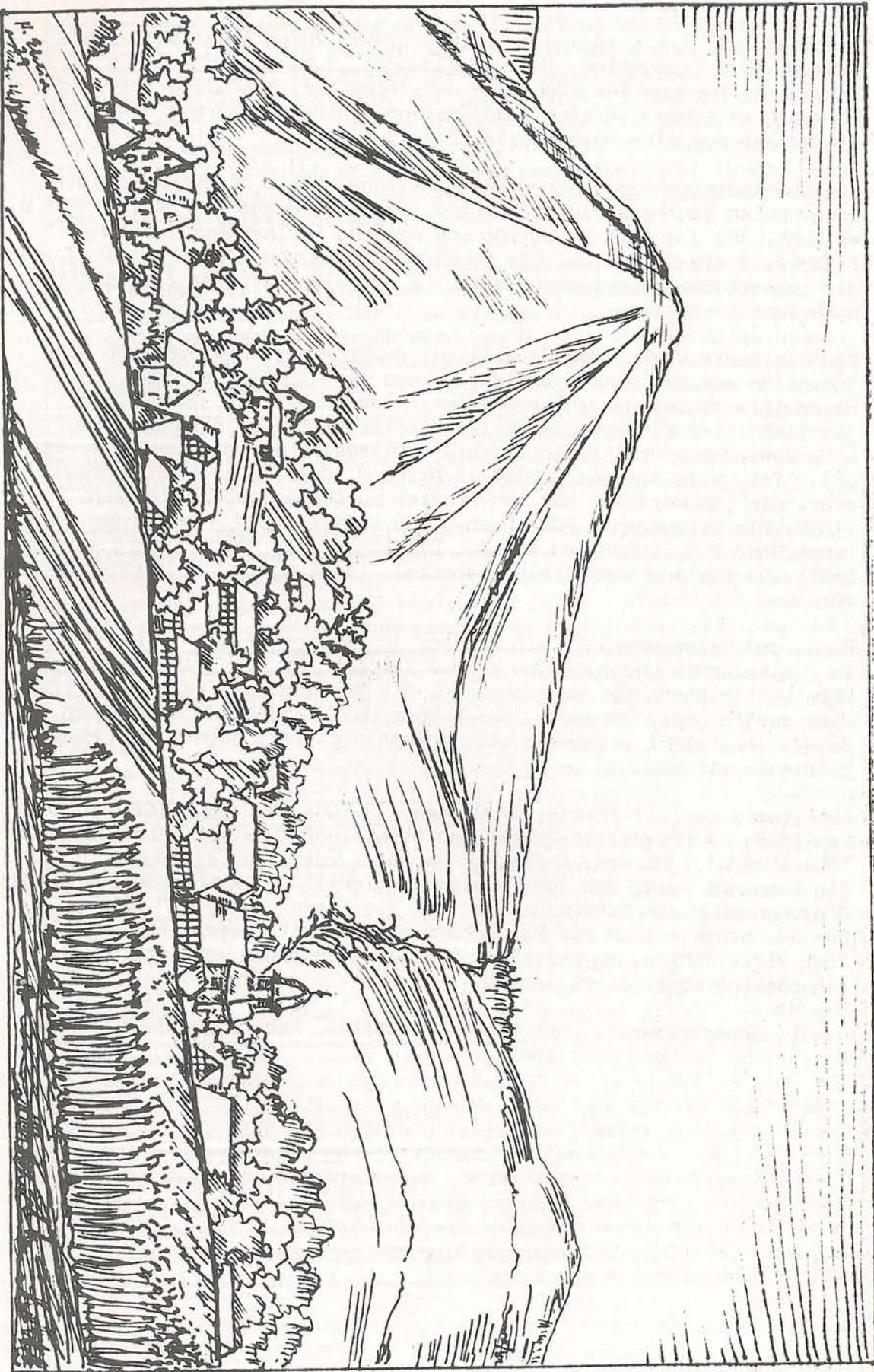
Das Gemeindeeigentum bestand in der Kirche, einem Hirtenhaus, einem unbewohnten Backhaus, 18 $\frac{1}{2}$ a Land, 35 $\frac{3}{4}$ a Wiese und Garten, 499 a Waldung, 481 $\frac{3}{4}$ a 18 r Wüstung und Hecken. 5 Einwohner zahlten 1 Rthlr. 8 alb. Grundzins. Die Schulden der Gemeinde machten 12 fl. aus, die Ruppert Bender geliehen hatte. Er erhielt statt der Zinsen die Bachwiese in Nutzung.

Bauholz mußte sich jeder Bauwillige, außer einer Zuteilung von vier Schwellen aus dem Gemeindewald, aus den darmstädtischen oder den Heydwolffschen Waldungen beschaffen. Dagegen erhielt jeder Bürger jährlich 1 $\frac{1}{2}$ Klafter Eiche, 1/2 Klafter Buche als Brennholz und alle zwei Jahre drei Wagen Reiser. Schließlich war die Gemeinde verpflichtet, Holz für das Schloß in Marburg, die Schule, den Rentmeister, den Landbereuter und den Pfarrer zu Oberweimar zu liefern. (1859: Die Waldungen - 500a Hoch-, 500 a Mittelwald - bestanden vorherrschend aus Eichen und Buchen. Die Lohe wurde nach Marburg verkauft. Es bestand eine Kohlenbrennerei. Feuerung in den Haushaltungen durchweg mit Holz).

Hute- und Weidgerechtigkeit bestand in den dorfeigenen Waldungen, in der Feldmark und außerdem in der Koppelhute, d. h. der gemeinsamen Hute am Sternberg mit Weiershausen. Die Mastung war frei. Bei voller Mast durfte jeder Bürger 4, bei halber Mast 2 Schweine eintreiben. Da kein Maststall vorhanden war, mußten die Tiere abends nach Hause getrieben werden.

Gehalten wurden 27 Pferde, 17 Ochsen, 79 Kühe, 120 Schweine und 352 Schafe (1859: 25 Pferde, 16 Ochsen und Stiere, 80 Kühe, 150 Schweine, 420 Schafe in zwei Herden, 6 Ziegen, Geflügel zum Eigenverbrauch) Die Gemeinde besaß die Schäfereigerechtigkeit und konnte in den beiden Pferchen so viele Schafe halten, wie sie "kann oder will". Das 50. Stück war an die Herrschaft als "Schnitthämmel" abzugeben oder mit 2 Rthlrn. zu bezahlen. Das 11. Lamm mußte jährlich an die Zehntherrn abgeliefert werden.

Da die Gerechtigkeit, Bier brauen zu dürfen, fehlte, holte man das Getränk in Marburg oder Lohra.



Allna Dorfbild, gesehen von der Burg aus

Das Dorf bestand aus 28 Häusern (1859: 32, zur Hälfte mit Stroh, zur andern Hälfte mit Ziegeln gedeckt), in denen 32 Männer, 33 Weiber, 38 Söhne, 42 Töchter, 15 Knechte, 18 Mägde, dazu an Juden 3 Männer, 2 Weiber, 3 Söhne, 4 Töchter, 2 Knechte und 1 Magd wohnten, im ganzen 193 Personen (1859: 212). Von ihnen gingen ihrem Beruf nach: 2 Schmiede, 2 Leinweber, 2 Schneider, 1 Wagner, 2 Bänder, 2 Wirte, 1 Müller, 5 Tagelöhner und -löhnerinnen, 2 Viehhändler und Schlachter; die übrigen nährten sich vom Ackerbau. (1859: 2 Schmiede, 1 Wagner, 1 Schreiner, 3 Schneider, 1 Leinweber, 1 Krämer, 1 Wirt, 25 Bauern, von denen einer 130 Acker, 9 50-59a, 2 40-49a, 3 20-29a, 3 10-19a, 3 5-9a, 3 weniger als 5a besaßen. Drei Einwohner nannten nur Haus und Garten ihr Eigentum, vier wohnten auf Miete. Die Größe der Bauernhöfe erforderten zahlreiches Dienstpersonal, dessen Vergütung, wie folgt, angegeben wurde: Lohn eines Ackerknechtes neben freier Station 20-24 Taler im Jahr (heutiger Wert etwa 650 DM), einer Magd 10 Taler bar, zusätzlich 1 Meste Lein gesät, 2 Pfund Wolle und 10 Ellen Leinwand, wobei die Naturalbezüge in etwa dem Barlohn entsprechen).

In herrschaftlichen Diensten standen 1 Wasseraufseher, 1 Landgrenadier, 2 Ausschösser und 3 Nebenmänner; in gemeindlichen Diensten: 1 Baurmeister, 2 Vorsteher, 2 Gerichtsschöffen, 1 Viermann (dieser zur Beaufsichtigung der Gemeindeverwaltung), 1 Steinsetzer, 1 Schuldienner, 1 Waldschütz, 1 Feldschütz, 2 Schäfer und 1 Viehhirte, der zugleich den Nachtwächterdienst versah.

An der Allna stand eine, dem Joh. George Rauch gehörige, oberflächliche Mahlmühle mit einem Gang. Bei vollkommenem Wasser konnte der Müller in 24 Stunden 3 Mött mahlen. Mangels Wasser und Mahlfrüchten stand die Mühle rund 22 Wochen still. Vom Mött erhielt der Müller 4 Mäßgen (etwa 10 Liter) Molter (Mahllohn), mußte aber der Herrschaft 4 fl. Wasserzins zahlen. Der Schätzwert der Mühle glich 12 Acker besten Landes (1859 besaß die Mühle 2 Mahl- und 1 Schlaggang).

An gewerblichen Betrieben befanden sich im Dorf weiterhin 2 Wirtschaften. Die eine gehörte Anton Lang, der jährlich etwa 14 Ohm Bier (rund 2240 Liter) verzapfte und alle drei Jahre bei der Herrschaft die Konzession mit 3 Rthlrn. 12 alb. 3 pf. Cammergeld lösen mußte. Außerdem hatte er jährlich 1/2 fl. Zapfgeld zu zahlen. Die zweite Wirtschaft gehörte dem ehemaligen Postmeister Gondelach, der jährlich 10-12 Ohm Bier und eine unbegrenzte Menge Branntwein verzapfte. Er besaß eine Branntweinblase zur Herstellung von 11 Eimern des scharfen Getränks. Da die Konzession 1746 ablief, stellte er den Betrieb zum Jahresende ein.

Über die landwirtschaftlichen Verhältnisse gab das Stückbuch folgende Auskünfte: Die Feldmark bestand aus gleichem, z. T. auch hügeligem Land, das um das Dorf herum lehmigen, weiter hinaus weniger ertragreichen, mit Steinen versetzten Boden enthielt. Bei starken Gewitterregen wurde in den Bergen Dung und Erde abgespült. Die landwirtschaftlichen Betriebe waren Lehn-, Erb- und Rottgüter. Johannes Naumann besaß einen steuerbaren Deutschordens-Lehnhof. Der Wert eines Ackers belief sich je nach Bodengüte auf 5-30 Rthlr., die Pacht dafür auf 5-24 alb.. Der Pächter mußte allerdings zusätzlich alle Lasten und Abgaben bezahlen.

Aussaat und Ernte der Getreidearten als auch der Ertrag der Wiesen entsprachen mengenmäßig sowohl 1746 als auch 1859 den Angaben für Nesselbrunn (s. Heft 4 der "Heimatswelt", S. 14). (1859: Der Jahresbedarf an Brotfrucht betrug etwa 800 Mött, an Kartoffeln etwa 1000 Mött. Mangel an Früchten herrschte nicht. Es konnten besonders Weizen und Korn nach Marburg verkauft werden. Die geringe Menge an angebautem Hanf und Hirse wurde im eigenen Betrieb verbraucht.)

Zahlreiche Nutznießer waren am Aufkommen und Ertrag des Dorfes bzw. seiner Bewohner beteiligt, nämlich die Herrschaft (Renterei) in Marburg, die Landkommende des Deutschen Ordens in Marburg, das dortige Elisabethhospital, die Universität Gießen, die Gesamtfamilie der Schenken und 10 Einzelmitglieder der Schenken, Caspar Wilhelm von und zu der Thann, die von Döring zu Frielshausen, des Kriegsrates Müllers Erben zu Kassel, die Linckerischen Erben zu Marburg.

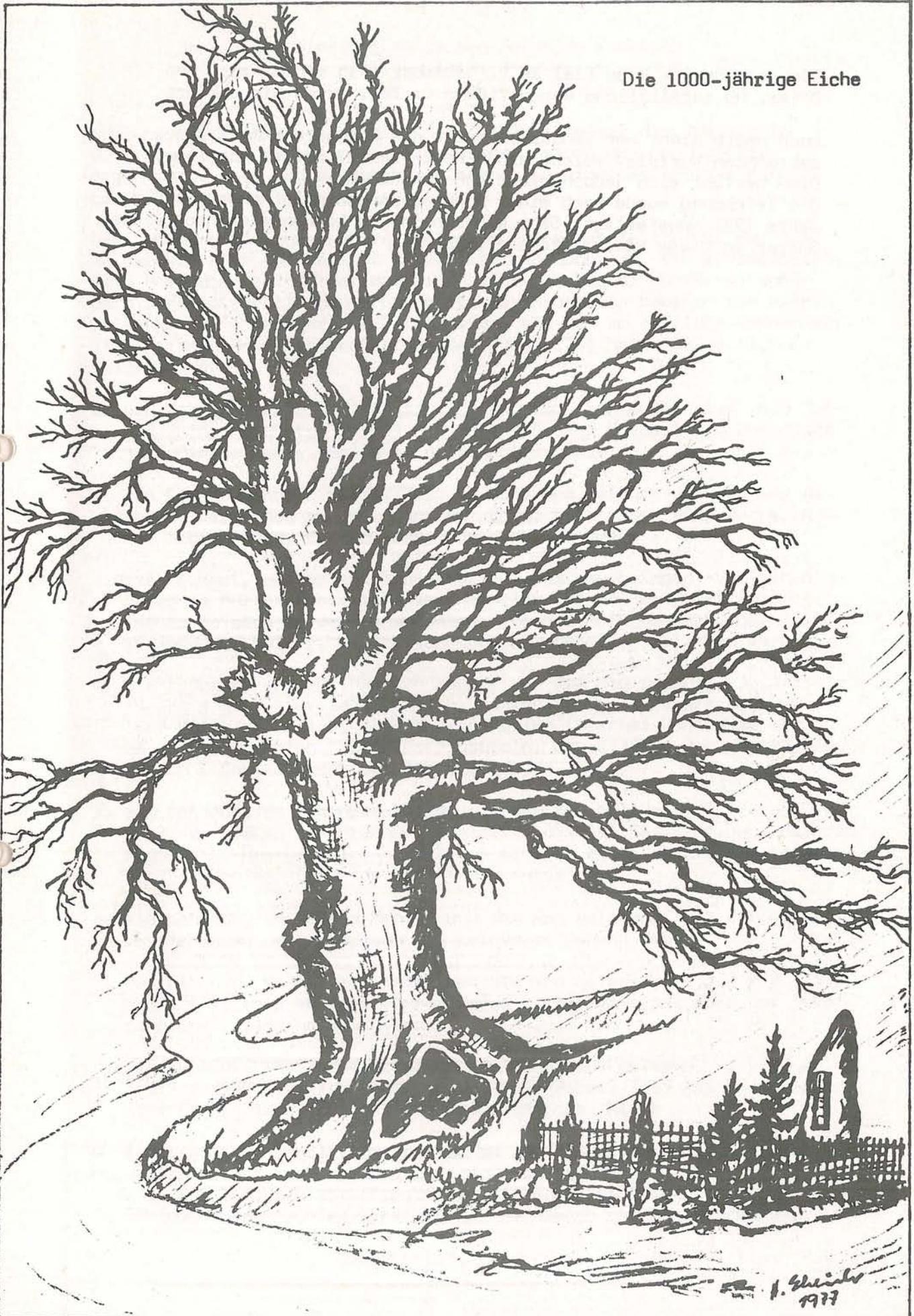
Bürgermeister Herbels Erben zu Marburg, Assessor Zaunschliffers Witve zu Marburg, die Pfarrer zu Lohra, Oberweimar, Weilershausen, Niederwalgern und Michelbach, die Oberpfarrei Marburg, Kirchenkästen (Kirchenkassen) zu Michelbach und Oberweimar, die Gemeinde Allna und die Bürger Joh. Ludwig Kraft, Jost Scheldt und Joh. Peter Laucht, alle zu Allna. Sie alle zogen Zinsen und Abgaben von den Lehn- und Erbgütern; diese Lasten betrug jährlich zusammengefaßt 23 Rthlr. 6 alb. 17/20 kr. Geld, 38 Mött 3/4 Mesten Korn, 58 Mött 2 1/2 Mesten Hafer, 15 Mött, 1 1/3 Mesten Gerste, 1 Mött 2 9/16 Mesten Weizen, dazu 32 Gänse, 50 Hühner, 68 Hähne. Schließlich bezogen die 11. Garbe der Fruchternte als Zehnte der Regierungsrat von Vulté, Marburg, der von Biedenfeld zu Berghofen, der von Heydwolff zu Germershausen, der Vicekanzler Pagenstecher zu Marburg, des Bürgermeisters Herbst Erben, der Bäckermeister Johannes Schnetz zu Marburg, die Pfarrei Oberweimar. Außerdem stand der Herrschaft der sogenannte Rottzehnte zu (Die Zehnten wurden zwischen 1836 und 1851 abgelöst). Die Zehnten waren die drückendste Belastung der Bauern. Sie betrug 200 Mött 2 1/2 Mesten Getreide, 2 Mött 3 Mesten Erbsen, 11 Pfund Flachs, 2 Fuder Stroh, 4 Pfund Butter; dazu trat als Blutzehnte die Abgabe von 16 Lämmern, 4 Ferkeln, 6 Gänsen und einige Barabgaben von geborenen Kälbern und Füllen.

Außer diesen geldlichen und Naturalverpflichtungen hatte die Gemeinde der Herrschaft alle geforderten Hand-, Fahr- und Militärdienste zu leisten (s. auch Heft 3 der "Heimatswelt", S. 15).

Die gesamte Dorfschaft war der Herrschaft mit Leibeigenschaft unterworfen. Jeder Mann hatte jährlich 4 alb. 9 hlr., eine Witve 2 alb. 5 hlr. Bede (Abgabe der Leibeigenen) zu zahlen. Das Besthaupt (einst das Recht des Herrn, beim Tode des Leibeigenen aus dessen Besitz das beste Tier zu nehmen, später in eine Geldabgabe umgewandelt) wurde je nach Vermögen des Besitzers mit 1-3 fl. "gethaidigt", d. h. festgelegt. Diese Amtshandlung nahm der Rentmeister vor, der dafür 2 Kopfstücke = 2/3 fl. erhielt.

Zum Schluß noch einige Angaben aus dem Fragebogen von 1859: Die Bewohner Allnas wurden als "im ganzen fleißig, sparsam, sittlich, ordnungsliebend, gesellig, freilich etwas vergnügungssüchtig" geschildert. Für die Armen des Dorfes -z.Z. waren es 4- spendeten die Wohlhabenden jeden Samstag Brot, Mehl, Erbsen und andere Lebensmittel, die unter die Hilfsbedürftigen verteilt wurden.

Die 1000-jährige Eiche



Dieser mächtige Baum fiel am 9. November 1935 einem Feuer zum Opfer. Ob vorsätzliche Brandstiftung vorlag, wurde nie geklärt.

Noch heute sieht der Wanderer unweit des Kriegerdenkmals die angebrannten Wurzeln, welche einen Kreis von 17 Metern anzeigen. Dies bezieht sich jedoch nicht auf den Stamm.

Die Zeichnung wurde nach einer noch vorhandenen Aufnahme aus dem Jahre 1931 angefertigt. Sehr wahrscheinlich können sich noch viele Bürger an diese stolze Eiche erinnern.

Verleihung eines Schenkischen Hofes zu Wenkbach

1973 war im "Mitteilungsblatt" der Gemeinde Weimar die Geschichte des ehemaligen Gerichts Schenkisch Eigen, einst aus den Dörfern Argenstein, Roth und Wenkbach bestehend, in einer Aufsatzreihe dargestellt worden.

Die Schenken zu Schweinsberg hatten im Laufe der Zeit nicht nur die Herrschaft über das Gericht "samt Ein- und Zubehör", die Kirchenpatronate über die drei Dörfer und die Hälfte der Vogtei Wenkbach, sondern auch beträchtlichen Grundbesitz erworben. So besaßen sie allein in Wenkbach ~~nicht~~ weniger als 8 Lehnsgüter, die sie an örtliche Bauern verliehen. Nach dem Liegenschaftskataster von 1773 handelte es sich um folgende Höfe:

1. ein Lehnsgut von $69 \frac{1}{4}$ Acker $27 \frac{3}{4}$ Ruten (ein Acker etwa ein Morgen, eine Rute etwa 16 qm), an Johann George Hormell und Joh. George Eydam gelegen, verliehen an Johann Eydam.
2. ein Lehnsgut von $51 a 29 \frac{1}{2} r$, an Johannes Hettgen und dem Weg gelegen, verliehen an Joh. Henrich Jung; Nachfolger sind nacheinander Magnus Jung, Conrad Jung, Joh. Henrich Jung.
3. ein Lehnsgut, an Hermann Schneider und dem Weg gelegen, verliehen an Johannes Müller sen.; 1856 ist Heinrich Schnell Besitzer (hierbei könnte es sich um den sogenannten "Kleinen Hof" handeln, der 1772 an Johannes Müller, Gerichtsschöpf zu Wenkbach, verliehen wurde).
4. ein Lehnsgut, an Joh. Henrich Wagner und dem Weg gelegen, $30 \frac{1}{8} a 36 \frac{1}{4} r$ groß, verliehen an Joh. Conrad Menche; spätere Besitzer 1849 Heinrich Müller, 1870 Konrad Müller (hierbei könnte es sich um den sogenannten "Mittelhof" handeln, der 1772 an Joh. Curth Mänche und Joh. Conrad Weber verliehen wurde).
5. ein Lehnshof, an Johannes Müller und dem Weg gelegen, $93 \frac{1}{2} a 20 r$ groß, verliehen an Hermann Schneider. 1850 ist Besitzer Joh. Heinrich Wagner. (wahrscheinlich handelt es sich um einen "halben" Hof, der 1767 an Hermann Schneider verliehen wurde).
6. ein Lehnshof, an Conrad Menche und dem Weg gelegen, $30 a 8 r$ groß, verliehen an den Ackermann und Leinweber Johann Weber.
7. ein Lehnsgut, an Baltzer Weber und dem Weg gelegen, $38 \frac{3}{8} a 9 \frac{3}{4} r$ groß, verliehen an Hans Conrad Weygand. Besitzer ist 1876 der Ackermann und Müller Heinrich Wenz
8. ein Lehnsgut, an Conrad Weigand und der Straße gelegen, $26 \frac{9}{16} a 3 \frac{3}{8} r$ groß, verliehen an Joh. Baltzer Weber; 1865 ist Besitzer Daniel Franz; 1870 er und seine Frau Anna, geb. Kirch

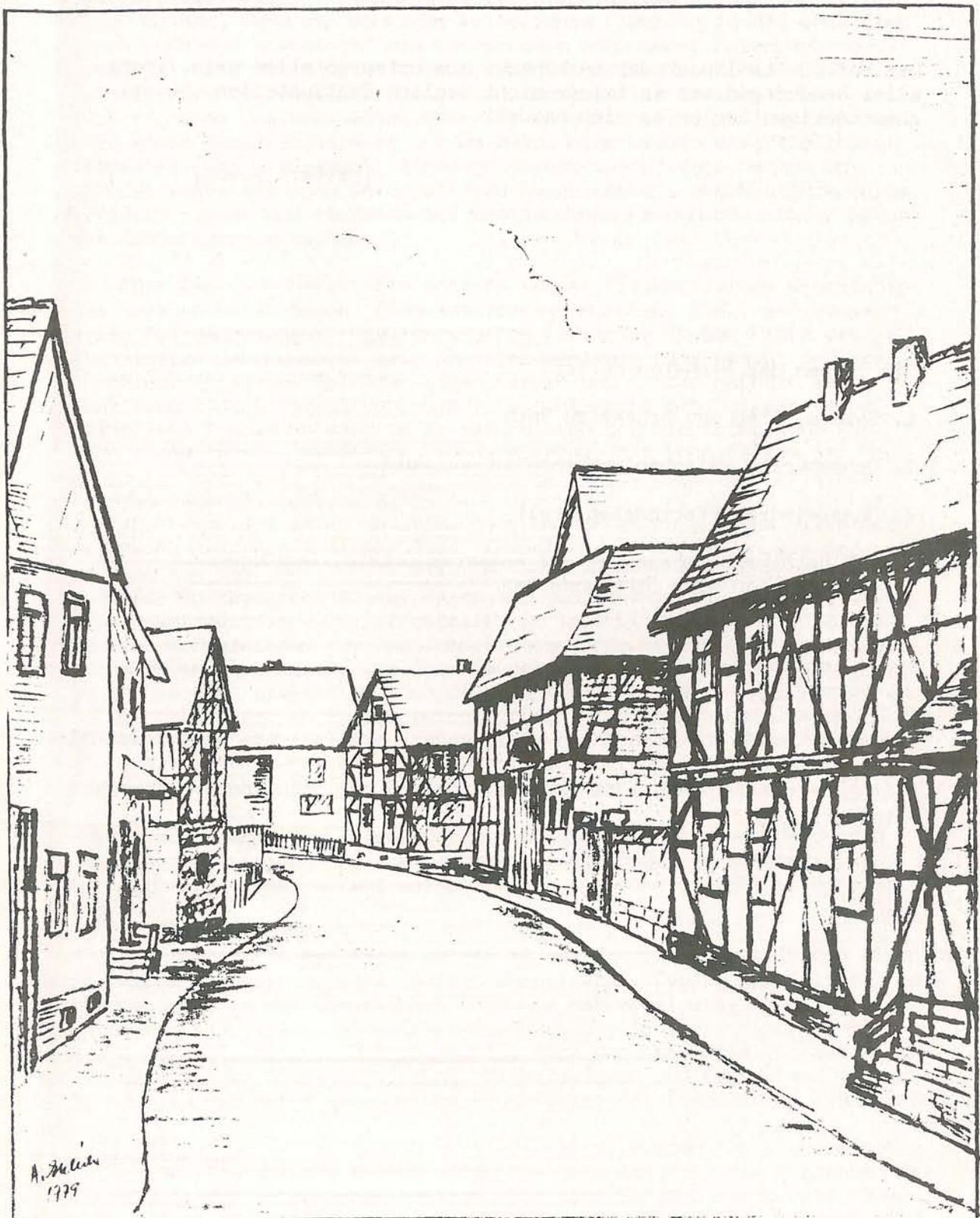
Schließlich wird in älteren Lehnsakten der Schenken noch ein "Schafhof" genannt, der zur Wenkbacher Vogtei gehörte und 1524 an Margareit von Bichlingen, Äbtissin des "Freyen Kayserlichen Stifftes" in Essen, dem Johann von Schenk zu Schweinsberg als Mannlehen gegeben worden war.

Ein aus dem Jahre 1719 stammender Leihbrief, den am 22. Februar Carl Ludwig und Johann Georg Schenck zu Schweinsberg über ihren halben Hof in Wenkbach dem "bescheidenen" Christoph Kahletsch ausstellten, gibt Auskunft, in welcher Form und unter welchen Bedingungen dem Leihträger der Grundbesitz zu Nutz und Frommen zugeteilt wurde und zwar "abermahl auff 8 Jahr derogestalt und also, daß Er solchen unßeren Eigenthümlichen hoff sambt allen deßen zugehör den Acker, Wießen und garten, nichts davon außgeschieden obbemelte Acht Jahr lang inhaben, bewohnen, Nutzen, Nießen, Bauen, Beßern und gebrauchen, davon aber nichts verkauffen, versetzen, verlehnen, verschreiben, vereußern oder auf einerley weiße, wie daß beschehen möchte, beschwe- ren, sondern in gutem weßentlichen alten gebührlich Mahlen anwenden reinen und steinen erhalten selbst zu gefehrte keinen davon verrücken, oder einigen abbruch thun lassen, und von solchem gut ein Jedes Jahr besonders uff Martini Episc. tag (1) so lang dieße leyh wehret ahn guter, reiner, trockener, Marck schöner Frucht Marburger Maaß gehn Schweinsberg od wohin Er damit wirdt angewießen zu lieffern uff seinen Kosten für Pfacht (2) und zinße geben und Entrichten fünff Möt (3) Korn benebst noch 1 Meste (4) Knechts Korn, (5) 5 Möt Haffer, Eine Ganß, Ein Huhn, Ein Hahn wie auch 2 alb. (6) Vor Ein Neu Jahr, (7) da beneben unß seinen Lehn Herren zu tag undt nacht getreu undt Holdt seyn unßer und des hoffes bestens prüfen, Schaden warnen und sich in allem alß Einem getreuen Lehn Man gebühret verhalten.

Würde Er aber dießer vorgeschriebenen puncten einen od mehr nicht nachkomen od sonderlich mit entrichtung der Pfacht und zinse sich säumhafftig verhalten, soll Er sich damit der leyh so baldten selbsten Entsetzen und Verlustig gemacht haben. Nach ablauff dießer Acht Lehn Jahr aber soll uns dieße Leyh wiederumb anheim gefallen und dießer Leynbrief ab undt todt seyn, welchem allen Er also nachzukomen unß an Eytstatt angelobet und versprochen auch sich deßen Schriftlich reversiret (8) und darauff dießen Leyh brieff Empfangen alles sonder gefehrte (9) und Arglist.

Deßen zu uhrkundt haben Wir dießen Leyh briff Eigenhändig unterschrieben und mit unßerem angebohrenen Pittschafft (10) bekräftiget. So geschehen uff petri ad Cathedram Im Jahr Eintausendt Siebenhundert undt neunzehen.

gez. CL Schenck



Die alte Dorfstraße in Wenkbach

(Anmerkungen: 1) 11. November; 2) Pacht; 3) ein Mött= 1 Malter= 103,8 Liter; 4) eine Meste der 4. Teil einer Mütte; 5) Abgabe für schenkischen Gerichtsdienner; 6) 1 Albus, heutiger Wert etwa 35 Pfennig; 7) Neu Jahr = Neujahrgeld; 8) verpflichtet; 9) Bosheit; 10) Siegel)

Der Hof dürfte längst der Spitzhacke zum Opfer gefallen sein. Trotz aller Bemühungen war es leider nicht möglich festzustellen, um welchen heutigen Besitz es sich handelt.

(Herbert Kosog)

Die Themen des nächsten Heftes:

1. Spicke, Steg und Brücke zu Roth
2. Ochsenkrieg zwischen Wolfshausen und Roth
3. Oberweimarer Pfarrgartenstreit
4. Die Bevölkerungsbewegung der Weimarer Ortsteilgemeinden im Zeitraum von vier Jahrhunderten

Bomben auf Weimar

(Chronik des Luftkrieges 1941/1945)

Ob das zu Beginn des Zweiten Weltkrieges in den Mund des Generalfeldmarschalls Hermann Göring gelegte, oft zitierte Wort "Ich will Maier heißen, wenn ein einziges feindliches Flugzeug in den deutschen Luftraum eindringt" ein wahrer oder erfundener Ausspruch gewesen ist, mag dahingestellt sein. Daß Deutschland zum Schauplatz feindlicher Flugzeugeinbrüche werden könnte, hielten aber tatsächlich führende Nationalsozialisten für unmöglich. Sie sollten leider bald eines Besseren belehrt werden durch eine bisher unvorstellbare Intensität und Grausamkeit eines geführten Luftkrieges, wobei unzählige Wohnsiedlungen in Schutt und Asche sanken, unersetzbare Werte verloren gingen und tausende und abertausende Frauen und Kinder Opfer des Bombenterrors wurden.

Dr. Kurt Zentner charakterisierte in seiner "Illustrierten Geschichte des Zweiten Weltkrieges" (Südwest Verlag, München, 1963) den Bombenkrieg folgendermaßen: "Das Typische am Luftkrieg in der Mitte des Zwanzigsten Jahrhunderts ist, daß hier erstmals ganz bewußt und geplant der Krieg von Soldaten gegen Frauen und Kinder geführt wird. Ganz bewußt "auf Befehl von oben". Es geht nicht mehr allein darum, feindliche Truppenaufmärsche zu zerschlagen und die feindliche Rüstungsindustrie zu behindern, sondern darum, die Wohnstätten der Menschen zu zerstören, Frauen und Kinder zu töten, damit das Volk des Feindes demoralisiert wird."

Zunächst freilich bekam unser Raum davon nichts zu spüren. Die ersten Meldungen der Bürgermeister über feindliche Einwirkungen aus der Luft stammen aus dem Jahre 1941. Diese blieben aber in den Anfängen harmlos, verursachten kaum Schaden und waren zum großen Teil auf Propaganda und Einschüchterungsversuche abgestellt. Am Tage blieb der Luftraum über unseren Wohngebieten der heutigen Großgemeinde Weimar noch frei von feindlichen Flugzeugen. Die Abwürfe geschahen ausnahmslos nachts. Erst ab Herbst 1944 steigerten sich die Einflüge von Tag zu Tag, kam es zu heftigen Luftkämpfen über unseren Dörfern, ließen die Bevölkerung durch Bombenabwürfe und gezielte Tiefangriffe nicht mehr zur Ruhe kommen, richteten an Gebäuden und Verkehrsanlagen beträchtlichen Schaden an und forderten auch unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Anschließend soll der Ablauf der Ereignisse auf Grund von Meldungen der Bürgermeister an das Landratsamt, soweit diese im Staatsarchiv bei Nachforschungen erfaßt werden konnten, chronologisch dargestellt werden.

1941, August 4. In der Nacht wurden in der Gemarkung Nesselbrunn Phosphorplättchen abgeworfen, ohne Schaden anzurichten. Zugleich erfolgten Flugblattabwürfe in den Gemarkungen Roth und Niederwalgern.

1943, März 11. Eine am Morgen des 12. März durchgeführte Suchaktion in den Gemarkungen Stedebach, Kehna, Niederwalgern und Argenstein erbrachte 64, in der Nacht abgeworfene Flugblätter der feindlichen Propaganda.

1943, August 5. In der Gemarkung Niederweimar wurden zwei, aus einem Ballonabwurf stammende Phosphorflaschen gefunden, die ein Abbrennen der Getreidefelder verursachen sollten. Die eine Flasche wurde beim Mähen beschädigt und brannte aus, die andere konnte unschädlich gemacht werden.

1943, September 29. In der gleichen Gemarkung wurde eine weitere Phosphorflasche aufgefunden und unschädlich gemacht.

1943, November 18. Um 20.45 Uhr erfolgten in Feld und Wald der Gemarkungen Allna und Haddamshausen der Abwurf einer Minenbombe (Blindgänger), sowie von 400 Stab- und 25 Phosphorbrandbomben, ohne Schaden anzurichten.

1943, Dezember 23. Während der Nacht erfolgte in der Gemarkung Niederweimar der Abwurf von Flugblättern aus einem Ballon.

1944, Februar 8. Ein Schleppdraht-Störballon blieb in der Gemarkung Allna in der elektrischen Leitung hängen und verursachte im Ortsnetz während der ganzen Nacht Stromausfall.

1944, Ende März, Anfang April. In den Nächten wurden im gesamten Kreisgebiet viel tausend Bogen gefälschter Reisebrotmarken abgeworfen und gefunden. Mit diesen, öfter im Reich durchgeführten Aktionen versuchte der Feind, den Ablauf der Versorgung zu stören. Von behördlicher Seite wurde verfügt, daß jeder, der solche Lebensmittelmarken behielt, weitergab oder entgegennahm, mit Zuchthaus oder Tod bestraft werden sollte.

1944, April 23. In der Gemarkung Nesselbrunn wurden Teile der Führerkanzel eines bei Dilschhausen abgestürzten deutschen Jagdflugzeuges, dessen Pilot mit dem Fallschirm abgesprungen war, aufgefunden.

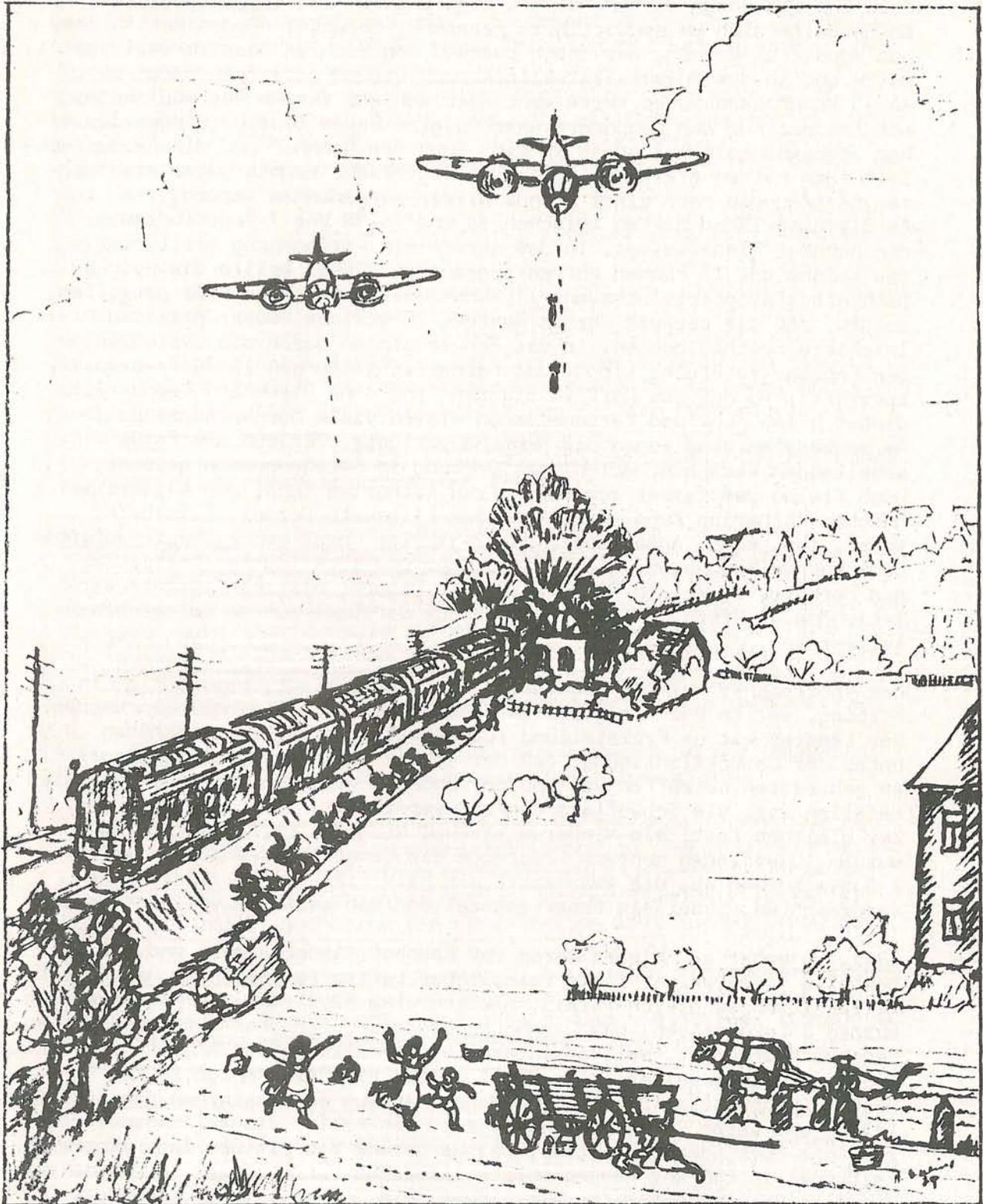
1944, Mai 3. Wieder war in der Gemarkung Allna ein Schleppdrahtstörballon in der Leitung hängengeblieben, hatte diese zerrissen und dadurch Störung im Ortsnetz verursacht.

1944, September 4. Flugblattabwürfe erfolgten in der Gemarkung Weiershausen.

1944, September 9. Zum ersten Male erfolgten intensive Luftangriffe, und zwar in und bei Niederwalgern. Bereits um 10 Uhr früh fiel eine Sprengbombe auf das Feld, blieb als Blindgänger liegen und konnte ohne Sprengung durch einen Oberfeuerwerker entschärft werden. Gegen 12 Uhr griffen 12 feindliche Flugzeuge den Bahnhof an, wobei nicht nur mehrere Bomben abgeworfen, sondern auch ein im Bahnhof stehender Güterzug im Tiefflug mit Bordwaffen beschossen wurden. Personen kamen nicht zu Schaden. Doch wurden die Lokomotive, das Stellwerk und einige Geleise beschädigt. In der Flur "Alte Gräben" liegende Blindgänger konnten durch Feuerwerker gesprengt, andere abtransportiert werden. Der Angriff dauerte 20 Minuten.

1944, September 11. Über den heimischen Gemarkungen tobte ein Luftkampf. Zwischen Roth und Niederwalgern mußte ein deutscher Jäger notlanden. Die Maschine, eine Me109, wurde zwar schwer beschädigt, der Pilot, ein Unteroffizier, konnte jedoch unverletzt aussteigen.

1944, Oktober 6. Er war ein schwarzer Tag für die Bevölkerung unseres Raumes. Um 16.15 Uhr erfolgte ein, 25 Minuten dauernder Angriff von 15 Flugzeugen auf den Bahnhof Niederwalgern und auf in der Nähe im Feld arbeitende Landarbeiter. Dabei wurden auf dem Acker der Postschaffner a.D. Johann Schneider und Frau Else Weber aus Mainz, zur Zeit bei der Witwe Elisabeth Weber in Wenkbach evakuiert, getötet. Ein Mann, eine



Bombenangriff auf den Bahnhof Niederweimar am
am 6. Oktober 1944

Frau und ein Junge wurden schwer, eine andere Frau leicht verletzt. Es handelte sich um umquartierte Personen, darunter Jürgen Bartholomay aus Wuppertal-Barmen, der durch Beschuß den rechten Oberarm verloren hatte und in die Universitätsklinik nach Gießen gebracht worden war. An 10 Wohnhausgebäuden waren mehr oder weniger starke Beschädigungen entstanden. Für den besonders geschädigten Peter Brusius gingen aus einer Spendensammlung 2349,50 RM ein. Auch der Bahnhof und die Fernsprechleitungen hatten stark gelitten. Der Zugverkehr konnte unter erschwerten Bedingungen nach einer Stunde wieder aufgenommen werden.

Am gleichen Tage griffen zwischen 16 und 16.30 Uhr 7 Jagdflugzeuge den Bahnhof Niederweimar, in dem gerade ein Personenzug hielt, und das Umland an. 23 Bomben wurden abgeworfen. Dabei erlitt die Reichsbahnhaltestelle Totalschaden. 11 Wohnhäuser waren so schwer getroffen worden, daß sie geräumt werden mußten. 20 weitere Häuser erlitten leichtere Beschädigungen. In der Schule gingen durch die Explosionen die Fenster zu Bruch. Licht- und Fernsprechleitungen im Dorf waren zerstört, so daß das Dorf 20 Stunden lang ohne Strom- und Fernsprechdienst blieb. Lok und Personenwagen wiesen viele Durchschüsse auf. Am schwersten aber wogen die Menschenverluste. Die auf dem Felde arbeitenden Personen hatten zwar Deckung im Straßengraben gesucht. Doch fielen dem Terror zum Opfer Frau Katharina Kuhn, das 4-jährige Mädchen Katharina Kuhn, die 22jährige Elisabeth Hormel, Elisabeth Weber, geb. Kuhn, Anna Weber, der 2-jährige Horst Weber, sowie Johannes Damm aus Weiershausen. Katharina Linker und ihre Tochter Charlotte aus Marburg, z. Zt. in Niederweimar zu Besuch, erlitten leichte Verletzungen. 1 Pferd, 5 Kühe und 25 Stück Geflügel mußten notgeschlachtet werden.

Der Anstreicher Heinrich Schäufler aus Niederweimar, beschäftigt in Marburg, sollte noch im gleichen Jahr zur Wehrmacht eingezogen werden. Der Landrat bat um Freistellung zur Beseitigung der Bombenschäden unter der Berücksichtigung, daß der Neubau Schäuflers bei dem Angriff am schwersten betroffen war und der Sohn am gleichen Tage in Frankreich gefallen war, als Schäuflers Ehefrau verstarb. Zur gleichen Zeit, als Niederweimar und Niederwalgern angegriffen wurden, überflogen mehrere Flugzeuge die Gemarkung Kehna. Sie warfen 2 Sprengbomben ab, die zwar ins freie Feld fielen, aber Flurschaden verursachten, wobei ein Schaf getötet und ein weiteres verletzt wurden.

1944, November 16. Wieder waren der Bahnhof Niederwalgern und die Haltestelle Niederweimar Ziele feindlicher Luftwaffenverbände. Die Angriffe erfolgten zu gleicher Zeit, nämlich etwa 13,45 Uhr. In Niederwalgern wurden 3 Lokomotiven, das Bahnhofsgebäude und 5 Häuser durch Bordwaffenbeschuß beschädigt. Weit schwerere Folgen zeitigte der Angriff von 6 Flugzeugen in Niederweimar. Hier hielt gerade ein Personenzug in Richtung Gießen. Zwar hatten die Reisenden beim Anflug der Maschinen den Zug verlassen und waren in Deckung gegangen. Doch erlitt die Zeitungsausträgerin Anna Koch, geb. Elfenthal, welche gerade die mit dem Zug gekommenen Zeitungen in Empfang nehmen wollte, tödliche Verletzungen. Außerdem wurden eine Reichsbahnschaffnerin schwer, ein Soldat leicht verwundet. Der neu errichtete Warteraum wies starke Beschädigungen auf, ebenso die Lok und zwei Wagen des Personenzuges.

1944, November 21. Um 12.45 Uhr erfolgte ein Jagdflugzeugangriff auf einen, in der Gemarkung haltenden Arbeitszug der Reichsbahn. Durch Bordwaffenbeschuß wurde die Maschine außer Betrieb gesetzt. Den schwer verwundeten Lokführer brachte man nach Anlegung eines Notverbandes in eine Marburger Klinik. Ein Heizer erlitt leichte Verletzungen.

1944, Dezember 2. Am Tage tobte über dem Kreisgebiet ein erbitterter, nur 10 Minuten dauernder Lufkampf, in dessen Verlauf 9 (!) deutsche Jagdflugzeuge, jedoch kein einziges feindliches Flugzeug abstürzten. Zwei Maschinen lagen zertrümmert, nur 40-50 m voneinander entfernt, auf Acker und Wiese in der Gemarkung Oberweimar. Der eine Pilot, der 24-jährige Feldwebel Günther Pfaucht, war beim Absprung mit dem Fallschirm am Heck des Flugzeuges hängengeblieben und in die Tiefe gerissen worden. Seine Leiche wurde in der Kirche zu Allna aufgebahrt und dann auf dem Ehrenfriedhof in Marburg beigesetzt. Der zweite Flugzeugführer war mit dem Fallschirm in der Nähe von Germershausen gelandet, von einem Zivilfranzosen ins Heydwolffsche Schloß gebracht, von dem dort gerade anwesenden Professor der Kinderklinik verbunden und dann nach Marburg gebracht worden. Er gab an, im dichten Nebel mit einer anderen Maschine zusammengestoßen zu sein. Ein weiterer Absturz erfolgte in der Gemarkung Kehna. Der Pilot, Oberfeldwebel Beck, war bereits während des Lufkampfes gefallen. Auch er wurde in Marburg beerdigt. Und schließlich war ein viertes Flugzeug in der Gemarkung Stedebach abgestürzt. Die verkohlte Leiche des Piloten fand man in der zertrümmerten Maschine.

Bei allen Flugzeugführern handelte es sich um junge Soldaten, denen wahrscheinlich die Kriegserfahrung fehlte.

1944 Dezember 6. Gegen abend stürzte ein deutscher Zerstörer, der in einen Lufkampf im Raum des Dorfes Niederweimar und der Frankfurter Straße verwickelt war, ab. Der 20 Jahre alte Unteroffizier Theodor Neudeck aus Miesenheim bei Unternach/Rhein war gefallen, wurde in der Niederweimarer Leichenhalle aufgebahrt und anschließend auf dem Friedhof beigesetzt. Die übrigen zwei Mann der Besatzung kamen mit Brandwunden davon. Sie wurden nach Marburg in die Klinik gebracht. Die abgestürzte Maschine war in dem weichen Ackerboden völlig verschwunden.

1944, Dezember 24. Eine leichte Sprengbombe wurde in der Gemarkung Stedebach, ohne großen Schaden anzurichten, abgeworfen.

1944, Dezember 27. Um 13.20 Uhr griffen 8 Flugzeuge 10 Minuten lang einen bei Niederwalgern fahrenden Militärzug an. Dabei wurden eine Lok schwer beschädigt, Treffer in Waggonen und geladenen Fahrzeugen festgestellt und die Fernsprechleitung an der Bahnlinie zerstört. Ein Soldat und 2 Angehörige der Organisation Todt wurden verwundet.

1944, Dezember 31. Das Gleiche geschah durch ein Flugzeug auf einen im Bahnhof Niederwalgern haltenden Transportzug der Wehrmacht. Es entstand jedoch nur geringer Sachschaden. Durch dasselbe Flugzeug wurde ein Wohnhaus in Niederweimar beschädigt.

1945, Februar 2. Ein auf der B 3 bei der "Ochsenburg"/Argenstein nach Gießen fahrender Militär-Lastwagen wurde im Tiefflug durch eine Maschine angegriffen, wobei der Fahrer, Peter Blancke aus Belecke bei Arnsberg, tödlich getroffen und ein begleitender Unteroffizier schwer verwundet wurden. Nicht nur der Lastwagen wies schwere Beschädigungen auf, sondern auch die Häuser "Ochsenburg", Heinrich Fegmeyer und Johannes Mattern.

Am gleichen Tage griff ein Flugzeug mit 2 Sprengbomben den Bahnhof Niederwalgern an, wobei erhebliche Schäden an den Geleisen entstanden, die den Bahnverkehr für 6 Stunden lahmlegten.

1945, Februar 27. Ein in den späten Abendstunden auf einen bei Niederweimar fahrenden Fern-D-Zug erfolgter Tiefangriff blieb erfolglos.

1945, März 10. Wieder war kurz vor Mittag der Bahnhof Niederwalgern Ziel eines Luftangriffes mit Sprengbomben, wodurch das Stellwerk zerstört und eine in der Gemarkung Wenkbach haltende Lok beschädigt wurden.

1945, März 12. Nur Flur- und Straßenschäden entstanden während des Tages in den Gemarkungen Roth, Allna und Kehna durch massiven Abwurf von Bomben. Es wurden 162 Spreng- und 480 Stabbrandbomben gezählt, unter denen sich eine Reihe von Blindgängern befand.

1945, März 14. Nachtjäger warfen je eine Sprengbombe in Oberweimar und Roth ab, wodurch nur in dem Gebäude des Konrad Niederhöfer zu Roth geringe Fenster- und Dachschäden entstanden.

1945, März 19. Durch Bordwaffenbeschuß wurde die Eisenbahnstrecke Niederweimar-Fronhausen geringfügig beschädigt.

1945, März 21. Insgesamt 11 Sprengbomben fielen an diesem Tage auf die Strecke Niederwalgern-Fronhausen. Die entstandenen Schäden konnten aber bald wieder beseitigt werden.

1945, März 22. Im Laufe des Vormittages belegten Jagdbomber wiederum die Bahnstrecke mit Bomben. Es fielen bei Niederweimar 8, bei Wenkbach 2 und bei Niederwalgern 8 Sprengbomben. In Niederweimar wurden ein Soldat tödlich verletzt, das Reichsbahnwohngebäude total zerstört und 3 Wohnhäuser leicht beschädigt. In Niederwalgern erlitten das Bahnhofsgebäude und das Stellwerk schwere, die Gastwirtschaft am Bahnhof und 5 Wirtschaftsgebäude leichtere Beschädigungen. Ein Waggon, mit einer Zwillingsflak bestückt, brannte aus. Zu gleicher Zeit erfolgten Bordwaffenangriffe in Argenstein und Wolfshausen, wodurch einige Wehrmachtfahrzeuge zerstört oder beschädigt und eine Kuh auf der Weide getötet wurden.

1945, März 23. Bei Wenkbach fielen während des Vormittages 5 Blindgänger ins Feld.

1945, März 25. Allein an diesem Tage wurden 13 Angriffe auf die Eisenbahnlinien und Straßen durchgeführt. Ein schwer beschädigter Lastkraftwagen blieb infolge Bordwaffenbeschusses auf der Straße Niederwalgern-Damm liegen. Wie Hornissen summten fast ununterbrochen feindliche Flugzeuge durch den heimischen Luftraum, der völlig von ihnen beherrscht wurde, und das bereits seit geraumer Zeit. 12.15 Uhr erfolgte ein Angriff auf den Bahnhof Niederwalgern. 3 Bomben fielen in das Bahnhofsviertel. Durch sie und Bordwaffenbeschuß entstanden Schäden im Sägewerk Gross und an 3 weiteren Wohngebäuden. 18.30 Uhr stürzte beim Friedhof Nesselbrunn ein amerikanisches Flugzeug ab und wurde total zerstört. Ein Besatzungsmitglied war gefallen, ein zweites schwer verwundet.

Damit schließen die Nachrichten über den Luftkrieg im heimischen Raum. Drei Tage später rückten amerikanische Truppen in die Dörfer ein.

Herbert Kosog,
Niederweimar